

demokratische Beteiligung gewesen. Wenn Erwerbsarbeit weiter schrumpfe, müsse überlegt werden, wie Demokratie jenseits von Erwerbsarbeit zu begründen sei. **Beck** macht den Vorschlag der "öffentlichen Arbeit" und beruft sich dabei u.a. auf **Hannah Arendt**¹⁷⁾, die die Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden, nämlich abnehmende Erwerbstätigkeit, hohe Arbeitslosigkeit, schon sehr früh vorhersah, indem sie sagte, Arbeit müsse nicht das Zentrum des Lebens sein (gemeint war Erwerbsarbeit). Sie stellte dagegen das Herstellen, Handeln und das Tätigsein. Dies stärke auch den Zusammenhalt zwischen den Menschen¹⁸⁾. (Vgl. dazu Kapitel 4).

Schon heute stoßen die Alterssicherungssysteme an ihre Grenzen. Das bedeutet für künftige Altengenerationen, daß ein noch so hoher Prozentsatz an Rentenbeiträgen der noch Erwerbstätigen nicht ausreichen wird, eine öffentliche Altersversorgung in ausreichendem Maße für alle zu sichern, wenn bereits für das Jahr 2050 eine ungefähre Relation von 1 Arbeitnehmer auf 1 Rentner prognostiziert wird. Darauf ist unsere Gesellschaft völlig unzureichend vorbereitet.

Sicher werden vorübergehend Fachleute auf dem Arbeitsmarkt fehlen, geschuldet dem enormen Geburtenrückgang. Aber, was danach kommt, wenn immer weniger Menschen am Erwerbsleben teilhaben können, ist kaum im öffentlichen Bewußtsein.

Hier gilt es, sich an bereits vorhandenen Modellen zu orientieren wie das einer Grundsicherung für alle Menschen (bislang ab 1. Januar 2003 nur für Langzeit-Arbeitslose bzw. Sozialhilfeempfänger), und insbesondere für die Älteren an Modellen in Tauschsystemen (die bereits beispielhaft vorhanden sind). Denn damit können Rentner fehlende Finanzressourcen aufbessern. Daß sie dazu imstande sind, beweisen eben diese Modelle.

2. Ziel der Untersuchung

Ich werde drei bewährte Modelle vorstellen:

Senioren-genossenschaften
Zeittauschbörse
und
selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Wohnen im Alter¹⁹⁾

Diese Modelle erscheinen mir zukunftsweisend für künftige Altengenerationen. In diesen Projekten steckt ein Erkenntnisgewinn, der über die Beschreibung der Senioren-genossenschaften von **Ulrich Otto**²⁰⁾ hinausführt. Allen drei Modellen gemeinsam ist die Selbstbestimmung der engagierten Menschen. Geld zur

¹⁷⁾) Arendt, Hannah (1984). Vita activa oder vom tätigen Leben. München – Zürich: Piper & Co., 4. Aufl.

¹⁸⁾) Dem Kapitalismus geht die Arbeit aus. Gerhard Schröder und der Soziologe Ulrich Beck diskutieren das Ende der Vollbeschäftigung und öffentliche Arbeit. In: VORWÄRTS – Brennpunkt 7.8.97.

¹⁹⁾) Hier findet indirekter Tausch statt, indem man sich für andere einsetzt und dabei sehr viel für sich selbst zurückerhält (z.B. Gemeinsamkeit statt Einsamkeit; Großeltdienste etc.)Vgl. 14.2.3.1 Interview mit Martin Link.

²⁰⁾) Otto, Ulrich (1995). Senioren-genossenschaften. Modell für eine neue Wohlfahrtspolitik? Opladen: Leske und Budrich.

Durchführung dieser Projekte spielt hier nicht die entscheidende Rolle, auch bei den Wohnprojekten nur bedingt, so daß der Staat weitgehend außen vor bleibt als "enabling state" oder Ermöglichungsverwaltung, jedoch nicht im liberalistischen Sinne eines Nachwächterstaates." ...staatliche Politik soll sich im wesentlichen nicht selbst um die Erstellung des konkreten Bedarfsausgleichs...kümmern, sondern vielmehr Rahmenbedingungen, Anreize und Wettbewerb schaffen, die ... individuelle Vorsorge und die Gemeinschaft fördern"21).

Diese Arbeit verfolgt drei übergeordnete Ziele, nämlich

- Verbesserung der finanziellen Lage späterer Rentner-Generationen
- gesellschaftliche Nutzung brachliegender Kompetenzen älterer Menschen
- neue Sinnfindung im Alter

sowie zwei nachgeordnete Ziele, die den Erfolg der Modelle sichern können, nämlich

- Herausarbeiten von Schwierigkeiten, Problemen und Hürden in den untersuchten Modellen
- Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten.

Anhand von halbstrukturierten, narrativen Interviews soll aufgezeigt werden, was möglich ist, um neue Lebensentwürfe im Alter zu konstituieren, um nicht nur bei drohender Verarmung Hilfestellung in Gemeinschaftsprojekten zu geben, sondern auch Kompetenzen und Erfahrungen Älterer gesellschaftlich zu nutzen und den Älteren selber neuen Lebenssinn zu eröffnen. Dies sei mit dem Slogan „ich für mich mit anderen für andere“ umrissen, jedoch wird das sog. Bürgerschaftliche Engagement in dieser Arbeit beschränkt auf die drei genannten Modelle, in denen Eigenarbeit auch der Allgemeinheit dient. Insofern handelt es sich hier nur um ein Segment des Bürgerschaftlichen Engagements.

Mit Blick auf die ältere Generation fragt **Hannelore Jani-Le Bris** in diesem Zusammenhang, welche Gesellschaft es sich wohl leisten könne, rund 1/5, später 1/4 seiner Bürger "hinter den Fernseher bzw. auf Reisen zu schicken, d.h. dieses Lebenserfahrungspotential brach liegenzulassen? Oder sozioethisch gefragt: bleiben diese Menschen integriert oder werden sie abgeschoben?"22).

Es kommen in meiner Studie Vertreter verschiedener Engagement-Ebenen zu Wort, nämlich hauptamtliche Experten und "Experten des eigenen Lebens", die in den Projekten leben und arbeiten. Ich will dabei nicht nur positiv, wie in den meisten Literaturveröffentlichungen dargestellt, drei Modelle im Sinne eines "Laboratoriums der Moderne" (**Siegmar Mosdorf** a.a.O.) beschreiben, sondern vor allem auch untersuchen, wo Hürden, Barrieren und Probleme liegen, weil hier Verbesserungen an den Rahmenbedingungen vorgenommen werden müssen. Was heute noch in meinen folgenden Beispielen "ergänzende Maßnahmen im Sozialsystem" genannt werden kann, wird bei künftigen Altengenerationen weitaus zentraler angesiedelt sein. D.h. ältere Menschen (und natürlich nicht nur sie) werden sich zunehmend sozialen Aufgaben zuwenden müssen, um fehlende Finanzressourcen zu ersetzen. "...in Experimenten der Bürgerarbeit können Modelle einer 'aktiven Wohlfahrt' erprobt

²¹) Otto, Ulrich (1995) a.a.O. S. 76.

²²) Jani-le-Bris, Hannelore (1995). Perspektiven für ein neues Engagement. In: Konrad Hummel (Hg.). Bürgerengagement – Seniorenengagementschaften, Bürgerbüros und Gemeinschaftsinitiativen. Freiburg i.Br.: Lambertus, S. 129.

und umgesetzt werden, in der auch die Empfänger von Wohlfahrtsleistungen ermutigt werden, mehr Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen²³⁾. "Aber die schönsten Modelle, so viel sie auch erreichen und so erfolgreich sie auch sein mögen, bleiben ein Tropfen im Ozean, wenn sie nicht transferriert, multipliziert und fortentwickelt werden"²⁴⁾.

Der psychologische Aspekt betrifft den einzelnen älteren Menschen, der in seinem sog. Ruhestand nicht ausschließlich hedonistisch konsumieren sollte (was er bei knappen Finanzressourcen später auch kaum noch realisieren kann), sondern für sich mit anderen eine Aufgabe übernehmen, um selbst einen Lebenssinn im Alter zu rekonstruieren. Für die meisten Älteren bedeutet, sich einen neuen Lebenssinn zu schaffen, auch gesünder zu altern und damit unser Krankenversorgungssystem zu entlasten.

In der Einleitung zum sog. 4. Altenbericht der Bundesregierung²⁵⁾ heißt es auf Seite 19: "Ältere und auch sehr alte Menschen verfügen über erstaunliche Kompetenzen zur Problembewältigung und vermögen mit Unterstützung durch geeignete Maßnahmen ein hohes Maß an Autonomie, an Lebensqualität und an Lebenszufriedenheit zu bewahren oder zurückzugewinnen. Geeignete Ressourcen im sachlichen und personellen Umfeld gilt es optimal zu erschließen."

In den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses rücken daher die Bedingungen einer erfolgreichen Selbstverwirklichung durch Selbstbestimmung der sich ihrer Individualität bewußt werdenden Menschen, die **Peter Paulus** nach einer Auswertung der umfangreichen psychologischen Literatur zu diesem Thema dann als gegeben ansieht,

- "wenn das Individuum sein Handeln letztlich immer mehr daran ausrichtet, was ihm aus Selbsterkenntnis und Selbstbewußtsein heraus zu tun notwendig erscheint (Bewußtwerdungsmodell);
- es seinen eigentlichen zentralen Bedürfnissen und Kompetenzen entsprechend tun möchte (Entfaltungsmodell); ihm selbst aus eigenem Sinn- und Wertempfinden als sinnvoll erscheint (Sinnfindungsmodell)
- es aufgrund seiner organismisch bewerteten Erfahrungen als richtig empfindet (Erfahrungskongruenzmodell);
- sich ihm aus der Teilhabe an einem umfassenden Bewußtsein als naheliegend erweist (transpersonales Modell)²⁶⁾.

Außerdem rekonstruiert der ältere Mensch, der sich am Ende der Berufstätigkeit in einer rollenlosen Rolle befindet, mit derartigen Aktivitäten seine Identität, wenn er

²³⁾ Beck, Ulrich (1999). Transnationale Bürgergesellschaft oder: Wie wird politisches Handeln im Zeitalter der Globalisierung möglich ? In: ZUKÜNFT 27, Zukunftsprojekt Bürgergesellschaft. Gelsenkirchen: Sekretariat für Zukunftsforschung und Gesellschaft für Zukunftsgestaltung (Hg.). S. 2.

²⁴⁾ Jani-le-Bris (1995), a.a.O. S. 133.

²⁵⁾ Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation (2002), a.a.O.

²⁶⁾ Paulus, P. (1993). Selbstverwirklichung und psychische Gesundheit. Göttingen: Hogrefe.

eine "Tätigkeitskultur jenseits des Erwerbssystems" entwickelt²⁷).

3 Umbau der Arbeitsgesellschaft und des Sozialstaats

Das heutige Erwerbssystem ist die Ausgangslage für die Zukunft des Sozialstaats. **Dahrendorf**²⁸) meint, die Methoden der Arbeitsgesellschaft reichen nicht mehr aus, um die Arbeitsgesellschaft zu erhalten, ebenso nicht mehr die Methoden des Sozialstaates, um diesen aufrecht zu erhalten. Die neue soziale Frage sei nichts weniger als eine Frage des Gesellschaftsvertrages, also der ...Grundübereinkunft über Werte und Regeln nach denen wir leben wollten. Das sei die Legitimitätsfrage. **Dahrendorf** plädiert für ein Mindesteinkommen (Grundsicherung) für die Arbeitslosen, wobei "die knappen Mittel die richtigen, die bedürftigen Empfänger finden" müßten. Als echter Liberaler meint er, daß die "Leute sich selber aus ihrer Misere herausarbeiten" sollen. Es bleibt zu bezweifeln, daß das à la long für Bedürftige noch möglich sein wird. Die von mir untersuchten Modelle sind vom Bildungsbürgertum initiiert, wobei längerfristig sicher auch Bedürftige sich einbringen und davon profitieren werden.

Gegenwärtige und in die Zukunft projizierte Ängste bezüglich möglicher Arbeitslosigkeit und damit Identitätsverlust führten zur Konjunktur der Diskussion um den Kommunitarismus (**Etzioni 1997**)²⁹), eine Forschungsrichtung, die in den USA in den achtziger Jahren ihren Ausgang nahm. Inzwischen ist Kommunitarismus oder Gemeinsinn als normative Forderung in maskierter Form in sämtlichen deutschen Parteiprogrammen (siehe weiter) enthalten. Dabei haben Gesellschaft und Politiker naturgemäß und zunehmend ein Interesse, insbesondere Versorgungslücken im Sozialbereich durch freiwillige, unentgeltliche Arbeit (früher Ehrenamtlichkeit genannt)³⁰) zu schließen. Heute spricht man von „Bürgerschaftlichem Engagement“, was Handeln zugunsten des Gemeinwohls bedeutet. Es umfaßt wesentliche Bereiche des „Ehrenamtes“, der Selbsthilfe, der Bürgerbeteiligung und des Freiwilligen- und Vereinswesens und ist in unserer Gesellschaft unverzichtbar. Es trägt zur Stärkung der Demokratie und zu mehr Teilhabe, Mitmenschlichkeit und Verantwortungsbereitschaft bei. "Der Begriff des 'bürgerschaftlichen Engagements' bündelt Gemeinsinn, neue Gemeinschaftsformen, Verantwortung und themenbezogene Tätigkeiten zu einer neuen Figur des Ehrenamts, das mit diesem Namen nicht mehr richtig beschrieben wäre (vgl. auch **Joas 1995; Roth 1995** sowie die Beiträge in **Evers/Olk 1996, Klie u.a. 2000**)." **Schmid u. Otto** beschreiben dieses Engagement

²⁷) Knopf, Detlef, Schäffter, Ortfired und Schmidt, Roland (Hg.) (1989). Produktivität des Alters. Berlin.

²⁸) Dahrendorf, Ralf (1987). Fragmente eines neuen Liberalismus. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

²⁹) Etzioni, Amitai (1997). Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt a.M., New York: Campus.

³⁰) Der Begriff der Ehrenamtlichkeit stammt aus der Kirchengeschichte. Die deutschen Kirchen waren stets auf unentgeltliche Arbeiten angewiesen. Im säkularen Bereich gibt es zwar immernoch den „ehrenamtlichen Richter“, die „ehrenamtliche Betreuerin“ etc., deren Entlohnung gesellschaftlich anerkannte Ehre ist, aber in den unzähligen Verbänden, aber auch politischen Parteien ist in der Regel der Lohn nicht mehr Ehre, sondern Anerkennung für Kompetenzeinsatz, Sozialkontakte, kostenlose Fort- und Weiterbildung, ja, und auch Sinnstiftung.